

PRESSETEXT

John Dilg

Planet on the Prairie

31. August – 1. November, 2024

Vernissage am Freitag, 30. August, 18 – 21 Uhr

Waldmannstrasse 6, Zürich

Die Galerie Eva Presenhuber freut sich, mit *Planet on the Prairie* ihre dritte Einzelausstellung des in Iowa lebenden Malers John Dilg zu präsentieren.

Ein Fluss durchquert eine zerklüftete Landschaft. Das Gelände ist hügelig und die Vegetation spärlich, aber nicht unwirtlich. Das Wasser ist sauber, doch erscheint es wegen des torfigen Bodens bräunlich. Schnell und tosend stürzt es den Hügel hinab und über einen Wasserfall in ein dunkles Becken. Auf seiner Oberfläche bildet sich Schaum. Die Vegetation ist nordisch. Man sieht Farne und ein paar Laubbäume. Es ist Herbst. Der Frost hat noch nicht eingesetzt, aber die Erwartung des Winters liegt schon in der Luft. Ein grosser Baum ragt über den Fluss.

So beschreibt das Gedicht *Inversnaid*¹ des englischen Dichters Gerard Manley Hopkins (1844–1889) seinen Besuch in den schottischen Highlands. Es könnte sich aber auch um die Beschreibung eines Gemäldes von John Dilg handeln, beispielsweise *Ghostly Radiance*, mit einem Wasserfall, der in ein dunkles Becken stürzt, felsigen Hügeln und nordischen Gewächsen. Obwohl Hopkins und Dilg aus sehr unterschiedlichen Epochen, Orten und Gesellschaften stammen, reimen sich die von ihnen beschriebenen Welten in gewisser Weise.

In Dilgs Bildern ist die Natur – und es ist immer die Natur, nie die Stadt – verwildert, aber friedlich. Obwohl man gelegentlich einen gefälltten Baum sieht, wird sie weder bewirtschaftet noch kultiviert. Meist ist die einzige Bewegung die des Wassers. Es ist Nacht, es weht kein Wind. Die Stille ist allgegenwärtig, jedoch keineswegs leblos. Obwohl Tiere und Menschen selten vorkommen, wirkt die Landschaft irgendwie angespannt. Diese Stille ist nicht die des Todes, sondern die eines Traums – eine Atempause von der Härte und Hektik des Lebens. Zum Beispiel in *Copper Canyon*: Hinter der scheinbar frostigen Stille verbirgt sich unter jedem Baum, in jeder Felsspalte und unter dem unergründlichen Wasser ein wimmelndes Leben. Das Leben in Dilgs Bildern ist meist unsichtbar, aber man spürt es.

Doch trotz dieser aufgeladenen Atmosphäre ist ein Gefühl der Resignation nicht zu übersehen. Ob es daran liegt, dass Dilg uns eine Welt zeigt, die sich von einer menschengemachten Katastrophe erholt, oder ob er uns einen alternativen Zustand der Welt zeigt, der unserer Zerstörungswut nie ausgesetzt war – eine Welt, die hätte sein können, aber nie war –, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Werke wie *The Back of Beyond* oder *A Planet's Encouragement*, in denen aus den Stümpfen gefälltter Bäume neue Lebenszeichen spriessen, deuten auf das erste Szenario hin, während Werke wie *Ghostly Radiance* auf die Ursprünglichkeit des zweiten Szenarios verweisen könnten. In beiden Szenarien gibt es eine leise Hoffnung auf die Widerstandskraft der Tierwelt, aber der Mensch fehlt fast völlig.

Sowohl in Dilgs Gemälden als auch in Hopkins' Gedicht ist die Natur nicht kultiviert, was im vormodernen Englisch durch Begriffe wie *wilderness*, *wasteland* oder *wildlands* ausgedrückt wird. Die Architekturhistorikerin Vittoria Di Palma schreibt, dass der Begriff *wasteland* im mittelalterlichen Englisch "Wälder und Jagdgründe, Heiden und Moore, Sümpfe und Moorlandschaften, Klippen, Felsen und Berge" umfasste. Das Wort *wilderness* leitet sich vom altenglischen *wildēornes* ab, was "nur von wilden Tieren bewohntes Land" bedeutet. Es besteht eine deutliche Parallele zwischen den Zuständen, die diese klassischen Wörter beschreiben, und der Landschaft der zweideutigen Welt, die Dilg malt und die entweder weit in der Zukunft liegen könnte oder ein Traum von unberührten Orten ist. Es herrscht ein seltsames Gefühl der Zeitlosigkeit, das es dem Betrachter erlaubt, über eine Zeit nachzudenken, in der die Natur wild und unberührt war, in der Sprache und Landschaft keine Modernität kannten, und gleichzeitig über eine Welt zu spekulieren, die die Moderne hinter sich gelassen hat. In *Wild Life* ist sogar der Jaguar zurückgekehrt. Früher streiften sie bis in den Norden Colorados. Oder vielleicht hat er diese Welt der Bilder nie verlassen. Der

Jaguar ist ein schillerndes Wesen, eines jener Geschöpfe, deren komplexe Muster für Hopkins die natürliche und überwältigende Schönheit der Welt offenbaren.

Hopkins glaubte, dass jedes natürliche Objekt und jede Lebensform eine eigene, einzigartige innere Ordnung besitzt, welche die Lebensenergie in ihm organisiert. Er nannte diese Ordnung *inscape*, im Kontrast zur *landscape*, also der Aussenwelt, in der unzählige Lebewesen mit individuellen Inscapes in zarter Harmonie koexistieren. Es ist eine von grenzenloser Vitalität durchdrungene Weltsicht, die er in seinem eigenwilligen Metrum einzufangen versuchte, die aber ständig von menschlicher Zerstörung bedroht ist. Während Hopkins' Naturverständnis von seinem religiösen Glauben geprägt war, was seine grenzenlose Begeisterung für die gesamte Schöpfung erklärt, schildert Dilg die Landschaft seiner Motive mit der nüchternen Gelassenheit unserer säkularen Zeit, in der wir uns mit den Schäden auseinandersetzen müssen, die wir im planetarischen Massstab anrichten. Oder könnte es sein, dass das, was Dilg malt, dieselbe Welt ist, die Hopkins gesehen hat, nur bei Nacht? Die vom Mond geregelte, belebte Natur?

Yuki Higashino

John Dilg wurde 1945 in Evanston, IL, USA, geboren und erwarb einen BFA an der Rhode Island School of Design, Providence, RI, USA. Dilg war Professor an der School of Art and Art History an der University of Iowa, bevor er 2017 als Professor Emeritus in den Ruhestand ging. Er erhielt ein Fulbright-Stipendium für Indien, ein National Endowment for the Arts Fellowship und drei Aufenthalte bei der YADDO Foundation, Saratoga Springs, NY, USA. Dilgs Arbeiten sind in den öffentlichen Sammlungen von Institutionen wie dem Arkansas Arts Center, Little Rock, AR, USA, dem Figge Museum of Art, Davenport, IA, USA, dem Museum of Contemporary Art Chicago, Chicago, IL, USA, und dem Museu d'Art Contemporani Vicente Aguilera Cerni, Villafamés, ES, vertreten.

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an das Verkaufsteam (onlinesales@presenhuber.com).
Für Pressebilder und -informationen wenden Sie sich bitte an David Ulrichs PR (press@presenhuber.com, +49 176 5033 0135).

'Inversnaid (1881)

Der Bachlauf düster, braun der Kamm,
er stürzt sich tosend durch die Klamm,
in Pferch und Wabe flockt der Seim
und furcht hinab zum See sich heim.

Windbausch-Haube aus brauner Flut
wendet und windet sich auf dem Sud
des Teichs, pechschwarz sein Todesblick,
er beugt der Verzweiflung das Genick.

Benässt, gesprenkelt sind von Tau
die Hügel-Rippen, da gräbt der Bach sich seinen Bau,
Büschel von Heidekraut, Farn-Gespreite
und die Fruchtfinger der Esche, sein Geleite.

Was wäre die Welt, einmal beraubt
der Wildheit und Feuchte? Sie seien erlaubt,
Oh, sie seien erlaubt, Feuchte und Wildheit.
Es lebe der Wald und die Wildnis noch weit!

– *Gerard Manley Hopkins*